

Prolog vom ErbC

Schlaraffen hört, dass das Diktat
Coronas noch kein Ende hat!
Doch Piek-o-Ball-o droht den Viren,
so dass sie nicht zu viel riskieren.
Wenn er anfängt und Euch piekt,
den Corona-Ball besiegt,
schafft er gleichsam über Nacht,
dass der UHU wieder lacht!
Viren schaffen viel Verdross
jedes Reiches Medicus.
Wenn Pirol des Amtes waltet,
so des Reiches Wohl gestaltet
wird Corona vor ihm klein,
traut sich nirgendwo hinein.
Das soll uns im Netzwerk nützen
und den Bruderbund beschützen!
Montanus und auch Peter Pan
fangen als Kollegen an,
mixin Pulver, Salben, Säfte.
Geistes- wie auch Körperkräfte
stärken dann die Freunde wieder -
ihre Seelen, ihre Glieder.
Dann gibt auch Corona Ruh'
mit der Virenlast. Lulu!
Rt F Montanus zum 26.02.162
"Sippung ohne Thema"

... zur gefl. Kenntnisnahme

Zu Ritter Necks Anmerkung unter seiner Fechtung:
Die Zeile "Es brennt die Kerze auf der Torte" ist zugegebenermaßen recht blödsinnig. Ich fand aber keinen anderen Reim und es ging letztendlich um den Triumph des Geistes über die leblose Materie. Da müssen auch schon mal Opfer gebracht werden.

sendbotet der Rt Contento einen **"Reim für Neck"**:

Es brennt die Kerze auf der Torte,
Musik: piano, piano, und nicht forte;
Rt. Neck, der murmelt leise Worte,
nicht grad von der feinsten Sorte:
Die Burgfrau ist halt nicht am Orte!

2 Limericks vom Ritter Schlimmschön (191):

Als jüngst einem Rentner in Kiel
In den Lokus der Zahnersatz fiel,
meinte er, das Gebiß
sei nun schmutzig gewiß,
und er reinigte es mit Persil

Einst machte ein Mann in Marktbreit
Einer Dame `nen Flecken ins Kleid.
Sie sagte: Du Schwein!
mach das gleich wieder rein!
Doch dazu war der Kerl nicht bereit.

Nach den Ausführungen unseres Freundes Vite Vite aus d.h.R. Crefeldensis zeigt uns nun auch der RRR Per-sie-Flasch' wie frankophil wir inzwischen sind.

Bitte sprechen Deutsch

Eine Bekannte, Nicole, kam ständig in die *Bredouille*, wenn jemand nicht Deutsch sondern in „neudeutsch“, sprich Denglisch, mit ihr parlierte. Sie sah dies als *Fauxpas* und *Affront* an. Sie musste sich dabei jedes Mal bemühen, die *Contenance* nicht zu verlieren und ihre *Noblesse* zu *présentieren*. Sie hatte zwar keine *Ressentiments* gegenüber einem *Kretin*, der die deutsche Sprache nicht pflegte, und sie ließ auch den Grundsatz des *laisser-faire* gelten, aber es war einfach ihr *Metier* und nicht nur eine *Farce*, fremdsprachlichen Einflüssen entgegenzuwirken. Auch wenn es sich oft nur um eine *Petitesse* handelte, war es für sie immer ein *Malheur*.

Neulich hatte Nicole ein *Rendezvous* mit einem stadtbekanntem *Parvenü* mit eigenem *Chauffeur* und übervollem *Portemonnaie*. Er hatte sie auf dem *Boulevard* angesprochen nachdem er sie *vis-à-vis* auf dem *Trottoir* entdeckt hatte. Sie hatte zwar keine *Manequin*-Figur aber eine tolle *Silhouette*, die von ihrem *Dekolleté* noch betont wurde. Ihre Haut zeigte einen aparten *Teint* und ihre elegante Kleidung wurde von geschmackvollen *Accessoires* noch unterstrichen. Sie kam gerade von ihrem *Coiffeur*, dessen *Friseuse* sie immer wieder in *Trance* versetzte, was für sie ein großes *Pläsir* war.

Als nun ihr Partner Nicole in einem *Café* bei einem *Bordeaux* und einem *Croissant* in einem sehr undeutschen Wortschwall mit viel *Allüren* eine eindeutige *Offerte* machte, musste sie an ein *déjà-vu*-Erlebnis glauben und sagte ihm, dem *Filou*, ohne sich zu echauffieren: „*Rien-ne-vas-plus*“.

Apropos: Nicoles Resümee von dieser Begegnung lautete: „Wäre ich doch besser zu Hause auf dem *Chaiselongue* geblieben. Aber *C'est la vie*.“

Per-sie-Flasch' mit dem Zahnlöchle (11)

P.S. Verzeiht mir bitte, wenn mir doch ein paar französische Sprachbrocken in den Text hineingerutscht sind. Aber vermutlich ist es Euch nicht aufgefallen.

aus der Redaktion:

Vielliebe Freunde, die Redaktion freut sich sehr über jede Ein-/Zusendung und wird sie auch veröffentlichen. Völlig klar! Es gibt Zeiten, da ist die Reserve prall gefüllt, und dann wiederum Phasen, in denen wir auf das "Schatzkästlein" zugreifen müssen, um die Seiten zu füllen. Es wird jedoch keine Einsendung vergessen. Seid also bitte nicht traurig oder empört, wenn Euer Text nicht unmittelbar nach Einsendung erscheint, sondern etwas später. Er kommt bestimmt, verspricht der Redaktions-Praktikant DGQZ Flabesius

**Die ersten Hummeln**

Die ersten Hummeln werden wach
und saugen an den Blüten.
Die Kiffer machen's Ihnen nach
und rauchen ihre Tüten.

Wir aber warten - warten noch
an ganz verschiedenen Orten
und hoffen, dass die Burgen doch
bald öffnen ihre Pforten.



GF U L Pirol

Sendbote vom Rhein

Viellieber Ritterfreund Flabesius!

Wir alle wollen wieder sippen! Aber der Covid-19
lässt es nicht zu. Dennoch, trotz und derowegen blei-
ben wir, die wir ja das krönende Band - also die Corona -
sind, freundschaftlich und stark beieinander, vor
allem Ihr auf den Höhen des Bergischen Landes -
Regio Montana, Grand Duché de Berg, Dép. du Rhin,
Prov. Jülich-Cleve-Berg.

So nehmt die verdichteten Geisteserguss im Annex,
der Eure unifizierten glorreichen Montes betrifft,
gnädigst entgegen.

Rheinwellen hochschlagende LULU von Eurem
das Hochwasser überwunden habenden Vite Vite

Corona

Corona stand auf dem Programm
bei König Karl und Karlemann.
Das ist schon irre lange her (754),
als Papst Stephan sie salbte sehr.

Er setzte auf den Kopf der Beiden
ne gold'ne Kron' mit Edelsteinen.

Die trugen beide, bis der Karl
die Langobarden-Kron gewa(r)n (774).

Was meint Ihr, wer trägt heutzutage
die Kron'; das ist die Gretchenfrage.

Es sind die friedlichen Schlaraffen,
die glücklich sind und wohlbeschaffen.

Im Grand Duché mit Berg und Tal,
da sitzen sie – phänomenal.

Und tun der Freude sich ergeben.
Daran ist ihnen viel gelegen!

Sie sind die Krönung, die Corone.
Das wollen wir mal laut betonen.

Wir laben auf Euch Lethe-Krüge
hoch oben auf der Müngstner Brücke..

EHE !

Das vierfache LU-LU !!!

Schon in meinen Jugendjahren
war die Lu mir wohlbekannt
und ich wage auch zu sagen
dass sie hoch im Kurse stand.

Früh schon übten wir das Spiel
das der Mensch erst üben muss
und wenn gut es uns gefiel
kamen wir dann zu dem Schluss,
dass das Spiel nach allen Regeln
unsrer Kunst gespielt sein muß.

In der Erosfalle schmachtend
suchten wir den Augenblick
den richtigen Moment erwartend
zogen Mauern sich zurück.

Küssend und beseelt vom Rausche
raunt ich ihr den Namen zu
und sie hörte zu und lauschte
wenn ich sprach – nur Du, oh Lu.

Das Gefecht nahm zu an Eifer
und ich nannt sie nicht nur Lu
schließlich wurden wir auch reifer
und ich hauchte oft: Lu-Lu...

Von der Freundschaft dann getragen
ließ sie meine Kunst gern zu,
begann, humorvoll mich zu fragen,
was ist heute mit Lu-Lu?

Schließlich älter dann geworden
gönnten wir uns stets den Spaß,
mehrfach Lu-Lu anzufordern,
weil die Seele dran genas.

Heute rufe ich die Zeiten
in Erinnerung mir zurück,
als mir in des Lebens Weiten
oft begegnet solch ein Glück.

Den Wächtern der Moral zum Trotze
habe ich mich nie gescheut,
und in meinen besten Tagen
Lu-Lu mit Lu-Lu erfreut -
Freude, edler Uhufunke
bleibe unsrer Weisheit treu
lass Lu-Lu heut für uns leben
vierfach – und doch immer neu ! LU - LU !!!



Rt Mols der Hatzelangker aus der Eierkiste



Zu der Flabesius-Fechung vom halbleeren Becher in der Ausgabe 25 fand unser Freund Pirol Folgendes als Antwort des ES Huckebein:



Wankelmut

Was bin ich alter Bösewicht
 So wankelig von Sinne.
 Ein leeres Glas gefällt mir nicht,
 Ich will, das was darinne.
 Das ist mir so ein dürr Geklirr;
 He, Kellnerin, erscheine!
 Lass dieses öde Trinkgeschirr
 Befeuchtet sein von Weine!
 Nun will mir aber dieses auch
 Nur kurze Zeit gefallen;
 Hinunter muß es durch den Schlauch
 Zur dunklen Tiefe wallen. -
 So schwank ich ohne Unterlaß
 Hinwieder zwischen beiden.
 Ein volles Glas, ein leeres Glas
 Mag ich nicht lange leiden.
 Ich bin gerade so als wie
 Der Erzbischof von Köllen,
 Er leert sein Gläslein wuppheidi
 Und läßt es wieder völlen

Limerick vom RRR Per-sie-Flasch'

Ein Sasse des Reychs Insulinde
 goss gerne sich hinter die Binde
 in seinem Zorn
 'nen deftigen Korn,
 den finden ja manchmal auch Blinde.

Trilogie

Ich liebte ein Mädchen, das ist kein Stuss,
 sie war Expertin im Zungenkuss.
 Doch mitten im Sprunge
 zerbiss sie sich die Zunge.
 Ich machte dann mit der Beziehung Schluss.
 Ich liebte ein Mädchen in Rade,
 die schmuste mit meiner Wade.
 Als ihr Mann das erfuhr,
 stellte sie sich dann stur.
 Ich fand das damals sehr schade.
 Ich liebte ein Mädchen in Polen,
 die wollt' mir den Hintern versohlen.
 Ich sagte "Liebe Maus,
 ich muss kurz nochmal raus."
 Jetzt sitzt sie auf heißen Kohlen.
 Neck der Geysir von Verbalien

Tradition, was ist das?

Wenn wir die Tradition als das kulturelle Erbe betrachten, ist in der Regel die Überlieferung des Wissens in seiner Gesamtheit, der Fähigkeiten sowie der Gebräuche und Sitten einer Kultur oder einer Gruppe verstanden. Die Tradition besteht also nicht aus Relikten, also dem aus der Geschichte übrig gebliebenen, sondern aus Testaten und Legaten. In der Hinsicht ist Tradition also das kulturelle Erbe (Legat), das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird – soweit ein Auszug einer wissenschaftlichen Betrachtung mehrerer Autoren – u.a. des Philosophen Hans Blumenberg.

Was ist nun Tradition im Sinne Schlaraffias?

Die Regeln unseres Spieles sind bekanntlich seit 1859 in Spiegel und Ceremoniale festgeschrieben und werden somit auch jedem neuen Schlaraffen weitergegeben – als Testat oder Legat – also Tradition eben. Sp & C sind, wenn man so will, unser Gesetzbuch und wenn man sich daran hält, kann man ja bekanntlich nichts verkehrt machen (*wie sagte schon ES Faust: was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen*).

Hielten wir uns aber stur und unverbrüchlich an diese Regeln, würde unser Spiel – und die Betonung liegt auf Spiel – bald kein solches mehr sein, da sich die Umstände und Zeiten, in denen wir spielen, ändern, ob wir das nun wollen oder nicht. Und wenn man Sp & C richtig liest, wird man feststellen, dass zwischen den Zeilen Bewegungsspielraum gelassen wird, was das Spiel betrifft. Andererseits sind aber auch Regeln zu beachten, die m. E. keine willkürliche Auslegung zulassen. Die Kunst ist es, diese Regeln und Spielräume zu achten und zu erlernen und dies kann nur unter Beachtung der überlieferten Tradition geschehen, die sich in jedem Reich aber differenziert darstellen kann und mag.



Hierzu passt auch das Zitat von Thomas Morus: *"Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme."*

Das bedeutet nun nach meinem Verständnis, dass wir uns – unter Beachtung der gegebenen Regeln – den Umständen und Zeitläuften insoweit anzupassen haben, dass sich auch die neu zu uns Kommenden, speziell, wenn es sich um an Lebensjahren Jüngere handelt, wiederfinden können, ohne sich in tradierten Regeln gefesselt zu fühlen (als Beispiel möge der Vergleich des Vorgangs des Dreschens von Getreide dienen: tradiert per Dreschflügel – modern per Mähdrescher). Wiederum darf das aber nicht so verstanden werden, dass wir uns jeder Zeitströmung zu unterwerfen hätten, denn dies führte zum Verfall oder Verlust von Werten, wie wir es in der profanen Gesellschaft in der jüngeren Vergangenheit leider beobachten müssen.

Vielmehr bedeutet das für uns, dass wir die überkommenen tradierten Werte, die von unseren Altvordern in Sp & C so trefflich herausgearbeitet wurden, wie z.B. das gleichgesinnte Streben nach Pflege der ►



Kunst und des Humors sowie der Freundschaft, den respektvollen Umgang miteinander, die korrekte Anrede in der Sippung, hochhalten und beachten. Hierzu gehören aber auch die Art und Weise unserer Ahalla-feyer, die Kontaktpflege mit unseren verwitweten Burgfrauen und viele Dinge mehr, die es so nicht nur in der Crefeldensis gibt.

Lasst uns dies Alles bewahren, damit unser Spiel auch in Zukunft gelingen kann, so, wie es seit nunmehr 161 Jahren in Allschlaraffia und seit über 100 Jahren in der Crefeldensis gelingt – immer im Sinne des allschlaraffischen Mottos: In Arte Voluptas – also einer guten Tradition!

Gedanken unseres Freundes, Rt Navigrante (191)

Aus dem Leben der Sau „Susanne“

Beitrag unseres Ritters Pirol zum
„Schlachtfest mit Quell“

im h.R. Elberfeldensis am 19. i. Windmond a.U.146

In Elberfeld gab's eine Sau,
die kann't ein Datum ganz genau;
es war bekannt in Schweinekreisen,
weil alle Euer Schlachtfest preisen.

Ein jedes Schwein wollt' bei Euch sein;
allein Susanne sagte „nein“!

Denn diese eine Sau Susanne
hielt nichts vom Braten in der Pfanne,
auch nicht von Eisbein und von Schinken,
zu dem die Sassen Quell nur trinken.

Die Sau Susanne war autark;
Sie fühlte sich zum Ausstieg stark
und dachte: „Hier werd' ich nicht alt!
Ich steige aus, verschwind' im Wald!“
Gedacht – getan: in ein paar Stunden
war uns're Sau im Wald verschwunden;
auch fand sie hier in einer Grotte
'ne ziemlich flotte Wildschwein-Rotte.
Der Eber nahm sie zur Kokotte
und nannte sie ab jetzt Charlotte.

Sie fühlt sich frei und voller Glück,
wollt' nie mehr in den Stall zurück.
Im Windmond fühl't sie's wie im Ma-i,
wie eine Weiße bei Massa-i.
Auf Hoch folgt Tief: so war's auch hier;
ein tiefer Sturz nach dem Pläsier.

Ein Jäger hat in tiefer Nacht
bei Mondschein eine Pirsch gemacht.

'Ne weiße Wildsau hier im Wald!
Das gab's noch nie! Er zielt; es knallt.
Ei Zapperment und schwere Not:
Das Jagdhorn tönt: „Die Sau ist tot!“

Der Jäger kam aus Remscheid her
und mochte uns're Styxin sehr.

Glorimontana hatte Glück,
kriegt von der Sau das beste Stück.

Wir können uns die Hände reiben:
Hubertusatzung, Schüsseltreiben.

So kommt am Freitag dann ganz frisch
bei uns „Wildgulasch“ auf den Tisch.

Susanne, alias Charlotte,
kommt so zum Schluss doch noch „zu Potte“.

Antwort zur Kranichformation an Rt Ben Matta

Lieber Freund Ben Matta, hört!
Was uns an Eurem Schreiben stört
und was uns Kraniche verdattert,
ist, dass Ihr glaubt, ein Kranich schnattert.

Wir haben musische Talente
und schnattern nicht wie eine Ente.
Wenn Menschen über Töne staunen
wie von Trompeten und Posaunen,
dann ziehen wir von Süd nach Norden
mit herrlich tönenden Akkorden
und zeigen jedem unbeirrt,
dass es jetzt Frühling werden wird.



Es könnte mit den schnatternden Kranichen in Ausgabe No. 26 auch ganz anders gewesen sein, wie diese Limericks zeigen:

Ein Kranich-Schwarm schnattert durch Aachen,
so dass alle Aachener lachen.
Es schnattern dreihundert.
Man ist sehr verwundert.
Doch diese studierten hier Sprachen.
Sie sind dann gen Remscheid gezogen
und über Ben Matta geflogen.
Um ihn zu verdattern,
begann man zu schnattern.
Ben Matta hat doch nicht gelogen.
Pirol der klecksende Wandervogel

„Schlaraffenleben“ vom Ritter Fix-Applaus

Schlaraffenleben, das ist schön.
Mann kann zu seiner Sippung geh'n.
Hier singt man Klänge gar zuhauf
Und schüttet sich ein Leth' noch drauf.
Dann schwört man sich ein Wiederseh'n.

Rätsel 10

Wann war das denn? Wobei war das denn?
Die Lösung bitte wieder an den Flabesius.
Viel Spaß beim Suchen und viel Erfolg!
Das letzte Rätsel wurde **schon wieder zuerst**
vom Rt Kropfitter gelöst: 01.04. a.U. 157

